

Als Ökotourist bei den wilden Tieren

Kenia setzt vermehrt auf nachhaltigen Tourismus. Das kommt Natur und Menschen im Land zugute. Insgesamt steht der Ökotourismus in Afrika aber erst ganz am Anfang.

Von Hans Bärtsch

Der Lärm, der einen nach der Ankunft im Lewa-Tierschutzreservat, rund 250 Kilometer nordöstlich der kenianischen Hauptstadt Nairobi, empfängt, ist ohrenbetäubend. Zillio nen von Grillen und andern Insekten scheinen ihrer Freude Ausdruck verleihen zu wollen ob der Üppigkeit, mit der nach der Regenzeit alles wächst und sprisst. Die Natur scheint nachgerade zu explodieren, saftiges, sattgrünes Gras kontrastiert mit rostroter Erde. Für James Saruki Kinyaga, unser Führer, heißt es allerdings improvisieren. Denn der Regen hat auch seine Nachteile – die Zufahrtsstrasse zum Ziel der Reise, der Lodge der Il Ngwesi Group Ranch, ist unpassierbar. Der stundenlange Umweg ist wie eine endlose Fahrt auf einer Achterbahn; jetzt endlich wird klar, wozu 4x4-Geländefahrzeuge wirklich taugen.

Die Ankunft in der Lodge, die nur gerade sechs halboffene Hütten an einer Hanglage umfasst, entschädigt für alle vorgängigen Strapazen. Der Ausblick in die sanft hügelige Landschaft, die dem Besucher zu Füssen liegt, ist atemberaubend. In weiter Ferne sind Elefanten auszumachen. Affenschreie dringen zur Réception hoch, wo gerade eine Schlange vorbeihuscht und bunte Vögel sich an einem Brunnen laben. Man möchte ewig hier sitzen bleiben und Eindrücke aufzusaugen, wie sie vielfältiger nicht sein können.

Hüpfen, singen und tanzen wie in Trance

Il Ngwesi ist ein Vorzeigeprojekt, was nachhaltigen Tourismus anbelangt. Ian Craig, ein in Kenia aufgewachsener britischer Farmer, brauchte in den Neunzigerjahren allerdings viel Überzeugungsarbeit, bis er die Massai vom Stamm der Il Ngwesi, auf deren Land die Lodge zu stehen kommen sollte, von seinem Ansinnen überzeugt hatte. Auch James, damals noch ein junger Krieger, war skeptisch gegenüber dem Weissen, den die Ökosysteme des Landes bekümmerten. Heute lacht er darüber. Als Manager und Chef-Guide der Anlage, in der Sonnenenergie genutzt wird und Strom nur wenige Stunden am Tag zur Verfügung steht, sieht er die Vorteile, die die Touristen ihm, seinem Stamm und der ganzen Region bringen.

Diese Vorteile sieht auch Peterson Kiperus Namsungu. Als Vorsteher eines Massai-Dorfes in der Nähe der Lodge erzählt er von den Sitten und Gebräuchen seines Volkes. Etwa, wie seine Ahnen Esel als Antilopen «verkleideten» und dazu nutzten, Löwen anzulocken. Heute wird der König der Tiere natürlich nicht mehr gejagt. «Schliesslich zählen uns die Touristen ja viel Geld dafür, dass sie die wilden Tiere lebend sehen», sagt Peterson schmunzelnd. Derweil hüpfen, singen und tanzen Dutzende junger Massai wie in Trance und feiern die Beschneidung dreier junger Männer. Den Abend in der Dorfgemeinschaft zu verbringen, ist ein weiteres, eindrückliches Erlebnis.

Übertroffen wird das am nächsten Tag noch durch ein Bush-Walking, das erkunden der Wildnis zu Fuß. Ein bewaffneter Ranger an der Spitze der Gruppe sorgt für Sicherheit. James mahnt dennoch immer wieder zur Ruhe und dazu, beisammen zu bleiben. Denn schon hinter dem nächsten Busch kann ein Raubtier lauern. An-



Traumhafte Aussichten: Kenia bietet fantastische Natur- und Tiererlebnisse, erklärt von kompetenten Führern wie dem Massai James – und in Luxus-Lodges wie Il Ngwesi (unten) kann man zwischendurch die Seele baumeln lassen.

Bilder Hans Bärtsch

hand von abgebrochenen Zweigen, Exkrementen und Spuren im Boden führt uns James in die Nähe eines Elefanten. Dieser hat für die Besucher aber nicht viel übrig – seelenruhig zieht er weiter seines Weges. Unser morgendlicher Ausflug endet mit einem Frühstück im Busch, das die Angestellten der Lodge zubereitet haben.

Je länger man in Il Ngwesi weilt, desto weniger kann man sich vorstellen, diesen wahrhaft zauberhaften Ort wieder zu verlassen. Kein Wunder, zieht er auch immer wieder namhafte Prominenz an. So weilte, wegen Craigs guten Beziehungen zum britischen Königshaus, Lady Diana dort – Sohn William wurde später sogar Stammgast der Lodge und soll den Heiratsantrag an Kate Middleton, mit der er inzwischen verheiratet ist, dort selbst gemacht haben. Apropos Craig: Dieser gab zwar den Anstoß für die Lodge, Besitzer sind allerdings die Massai, die die Anlage betreiben. Nachhaltig heisst in diesem Zusammenhang eben auch, dass die Bevölkerung am Fusse des 5199 Meter hohen Mount Kenya eingebunden ist und an den Einkünften partizipiert, etwa in Form von Schulen oder Zugang zu medizinischer Versorgung. Etwas, das in Kenia keine Selbstverständlichkeit ist – geschweige denn in anderen afrikanischen Staaten.

Die Exklusivität hat ihren Preis

Die bescheidene Zahl der Schlafmöglichkeiten in der Il Ngwesi Lodge zeigt es bereits an – hier trampeln die Touristen ihresgleichen nicht auf den Füßen herum. Die Exklusivität hat selbstverständlich ihren Preis, das



Nützliche Informationen

Kenia ist eines der beliebtesten afrikanischen Länder, um Tiere in freier Wildbahn zu beobachten. Gruppen-safaris in Nationalparks wie Amboseli, Lewa, Masai Mara, Samburu oder Tsavo sind deutlich günstiger als individuelle Reisen mit Übernachtungen in Luxus-Lodges. Was sich auf jeden Fall empfiehlt, ist eine gute Planung und Vorausbuchung. Kenia kann man ganzjährig bereisen. Sowohl die Regenzeiten (März bis Mai und November/Dezember) als auch die langen Trockenzeiten dazwischen haben ihren Reiz – letztere sind für Tierbeobachtungen besser geeignet.

Die Swiss fliegt ab Zürich fast täglich direkt nach Nairobi, Kenias Hauptstadt. Andere Fluggesellschaften wie Air Berlin, Condor, Emirates

oder KLM bieten die Strecke mit Umsteigen an. Edelweiss Air fliegt einmal wöchentlich Mombasa an. Die am indischen Ozean gelegene Stadt eignet sich ebenfalls sehr gut als Ausgangspunkt für Safaris – und für Badeferien zu Beginn oder zum Abschluss der Afrika-Reise. Für längere Strecken im Land sind Kleinflugzeuge eine gute Alternative zu stundenlangen und nicht ungefährlichen Fahrten über holprige, staubige Straßen. Zu beachten sind die Reiseempfehlungen des Eidgenössischen Amtes für auswärtige Angelegenheiten; als kritisch gilt das Grenzgebiet zu Somalia, seit es dort zu kriegerischen Auseinandersetzungen gekommen ist. (hb)

Weitere Infos: www.magicalkenya.com

luxuriöse Natur-pur-Erlebnis schlägt mit knapp 500 Dollar pro Person und Tag (Vollpension) zu Buche. Dafür ist eine Begegnung mit den «Big Five» (Elefanten, Nashörner, Löwen, Büffel und Leoparden) praktisch garantiert.

Grillenzirpen wird Musik in den Ohren

Das gilt auch für den Amboseli-Nationalpark, einige Flugstunden Richtung Südwesten entfernt. Mit der Ol Tukai Lodge wirbt eine weitere Tourismusanlage mit dem Begriff Öko. Sonne und Wind liefern Warmwasser und einen Teil des – rationierten – Stroms für die rund 80 Hütten, Lebensmittel werden aus der näheren Umgebung bezogen, der Natur wird grosse Sorge getragen. Der Park an der Grenze zu Tansania ist unter Fotografen besonders beliebt, weil der Kilimajaro eine spektakuläre Kulisse liefert. Bei unserem Besuch war der mit 5893 Metern höchste Berg Afrikas allerdings die ganze Zeit durch Wolken bedeckt. Aber was solls, wenn man, nur durch einen dünnen Zaun von der Savanne getrennt, den allgegenwärtigen Affen beim Rangeln und in der Ferne einem Nashorn beim Suhlen in einem Wasserloch zuschauen kann. Die letzten Sonnenstrahlen spiegeln sich auf dem breiten Rücken des Dickhäuters wider. Und bald schon spannt sich ein funkelnnder Sternenhimmel über der endlosen Weite. Das Zirpen der Grillen ist zusammen mit etlichen anderen Geräuschen von kleinen und grossen Tieren längst zu Musik in den Ohren des Safari-Touristen geworden.